

Gesang – Martyrologium**Einleitung:**

Nach uraltem Brauch besingt die Kirche zu Beginn dieser Nacht im Martyrologium den Zeitpunkt der Geburt Christi. Von der Geburt Jesu an beginnen wir die Zeit neu zu rechnen, und alles, was geschieht von dort her zu betrachten.

Die Herzmitte dieser Nacht ist die Erfüllung des Wunsches Gottes, ganz nah bei den Menschen zu sein, bei jedem von uns.

Der Erfüllung dieses Wunsches ging eine unvorstellbar lange kosmische Geschichte voraus, und auch die Menschheitsgeschichte brauchte etliche Jahrtausende, bis das Gottesvolk anfang zu wachsen und die fast zweitausend Jahre voll waren, an deren Spitze Maria Gott zustimmen und das schöpferische Wort sprechen konnte: „Fiat! Es soll geschehen!“.

Auch in unserem Leben braucht die Annäherung Gottes eine Geschichte. Aber wir haben die reine Quelle bei uns, die auf der Erde sprudelt, ganz besonders in der heutigen Nacht, aus der wir jetzt tief schöpfen wollen.

Bevor in dieser Nacht nach den vier Sonntagen ohne Gloria mit den Engeln mitsingen möchten, wollen wir den neugeborenen Messias anrufen:

- Herr Jesus Christus, In dieser Nacht bist du erschienen als Sehnsucht der Völker, damit dein Licht der Welt leuchtet. Herr, erbarme dich...
- In dieser Nacht bist du geboren als ersehnter Sohn deines Volkes Israel, damit die Verheißungen erfüllt sind. Christus erbarme dich...
- In dieser Nacht kamst du auf die Welt als Sohn des himmlischen Vaters, damit auch wir zu Kindern Gottes werden. Herr...

Der Allmächtige Gott erbarme sich unser, er mache uns rein von Sünde und Schuld und mache uns zu Geschwistern seines Sohnes. Amen.

Glo-o-oria in excelsis De-e-eo!

Der feierliche Vortrag des Weihnachtsevangeliums kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass darin äußerst prosaische Dinge vorkommen, Peinlichkeiten, die unseren mit Tannenzweigen geschmückten Seelen allerdings kaum mehr auffallen.

Die Geschichte von Betlehem beginnt z.B. mit der Steuerpflicht der Heiligen Familie, die Reise in die Stadt Davids hat in der lästigen Gesetzgebung der Besatzungsmacht ihren Hintergrund. Dann die überfüllten Gasthäuser, was die berühmte Futter-Krippe als Kinderbett zur Folge hat; und schließlich die Hirten, als erste und einzige Zeugen des Geschehens - nicht gerade die VIPs jener Zeit. Alles erstaunlich improvisiert und ziemlich banal.

Wenn man im Advent jeden Tag den Propheten zugehört hat, wie die Verheißungen von einer friedvollen neuen Welt und einem reinen neuen Menschen immer bunter und größer wurden, dann muss man erstaunt feststellen, dass die Ankunft des Gottessohnes in der heutigen Nacht kaum nach einer erfolgreichen Punktlandung aussieht.

Und genau hier beginnt die Botschaft von Weihnachten.

Wir müssen nicht die Größe der Verheißungen reduzieren, sondern unsere Vorstellungen von ihrer Erfüllung vom Kopf auf die Füße stellen.

I. Wir feiern in der Tat nichts Geringeres als Gottes Erfolg, ohne Gewalt und ohne Zwang zu seinen Geschöpfen abzustiegen; der göttliche Bräutigam hat endlich ein Rendezvous mit seiner Braut, um ihr ganz aus der Nähe in die Augen zu schauen und sich ihrer Liebe zu vergewissern; er wollte und konnte sie weder überwältigen noch überlisten. Gott kam weder mit Macht, noch hat er sich entstellt, als er sein Wort in Maria Mensch werden ließ. Dieser Vorgang hat zwei Konsequenzen:

1. Zum einen lief die Annäherung Gottes ganz anders ab, als wenn ein noch nie dagewesener Alien auf dem Planeten Erde landen würde: Gottes Ankunft nimmt sich reichlich Zeit, sie beginnt mit Abraham. Da sind die Koordinaten und die Ziele bereits festgelegt, der Landeplatz gefunden und auch die Art und Weise der Annäherung klar: - durch Freiheit und Einsicht. Die gesamte Geschichte Israels bildet gleichsam eine Landebahn, wo sich die Offenbarung Gottes immer klarer entfalten kann.

2. Zum anderen weckt Gott auch in seinem Volk immer tiefer die Sehnsucht nach ihm, nach seiner Nähe, damit er zunehmend in Freude aufgenommen und nicht bloß aus Angst akzeptiert wird.

Beides: das Kommen-Wollen Gottes und das Herbeigesehnt werden Gottes vom Menschen müssen zusammentreffen.

Und sie haben sich gefunden. Am 8. Dezember feiert man das schöne Fest, dass ein jüdisches Ehepaar Joachim und Anna ein Kind zeugt, das von allen Belastungen und Deformationen der Menschheitsgeschichte rein ist: in Maria berührt der lange transzendente Flug Gottes den heiligen Boden seines Volkes. Und heute Nacht in Bethlehem, als Jesus zur Welt kommt, ist Gottes Herabsteigen auf die Erde vollständig geglückt.

Jesus kommt nicht wie ein fremder Blitz vom Himmel. In der Geschichte Israels war er lang ersehnt und lang vorbereitet, sodass er als „Familienmitglied“ und nicht als „Fremder“ ankommen konnte.

II. Aber noch eine weitere Seite ist in unserer Geschichte deutlich sichtbar: Gottes Kommen zu den Seinen, die Ankunft des Bräutigams ist dennoch überraschend und unerwartet. Deswegen steht ein Wort in der Mitte dieser Nacht: nämlich das „Staunen“.

Alle, die etwas vom Geschehen verstehen, staunen: wie die Hirten und Maria. Verstehen und Staunen gehören zusammen, wenn Gott im Spiel ist. Insofern ist es nicht erstaunlich, dass es in der Erzählung ganze Gruppen gibt, die nicht verstehen, nicht staunen und nichts sehen.

„Ihr werdet ein Kind finden in Windeln gewickelt und in der Krippe liegend“ – das ist doch alles andere als erstaunlich. Staunenswert ist also die Art des Staunens der Staunenden, denn es ist ein Staunen über äußerlich nicht staunenswerte Dinge. Aber gerade in, hinter und über solchen Dingen – wie ein neugeborenes Kind in Windeln gewickelt – nimmt dieses Staunen etwas wahr, was den gewöhnlichen Augen verschlossen ist.

Das gläubige Staunen bewahrt diese Qualität bis zum Tod Jesu am Kreuz. Sogar die österliche Auferstehung geschieht in aller Stille zunächst von niemandem bemerkt. Wir müssen also darüber staunen lernen, dass Gott die Weltenwende zwar wirklich herbeigeführt, alle

Hürden überwunden hat, aber das tat er sanft und geduldig ohne Gewalt und Erschütterung. Er konnte seine Geliebte erreichen und ihr in allernächster Nähe sein und auch bei ihr bleiben. Denn es gibt immer einige Hirten, die sehen und staunen, es gibt einige Jünger, die erkennen und staunen; später, nach Ostern gibt es einige Gemeinden, die staunen und Gott preisen.

Gerade in dieser Nacht sollen wir zuversichtlich sein: Das Christentum darf sich getrost aus seinem Mehrheitsstatus zurückziehen, in die Qualität hinein, die ihm von oben her zukommt. Gott hat sich nicht verkalkuliert, eine großflächige Massenlösung ist nicht seine Lösung. Auch heute reichen wenige aus, die staunen können darüber, was sie sehen und was ihnen gesagt wird: Dass das Evangelium mit der Steuerpflicht beginnt und mit der Futter-Krippe endet. Dass gerade deshalb der Engelsgesang auch heute erklingen darf und muss.